

# Frauen in der Bewässerungslandwirtschaft Erfahrungen und Ergebnisse des Programms Mali-Nord 1995-2010



Aufbau eines Bewässerungsfeld in Youmaira, Sektor Bara Issa, Februar 2010

**Dr. Barbara Rocksloh-Papendieck**  
Bamako, März 2010

## 1 Überblick

In der Saison 2010 arbeiten 55.000 Menschen auf 415 Bewässerungsfeldern (13.000 Hektar Bewässerungsfläche). Wie viele von ihnen sind Frauen?

### Frauen mit eigener Parzelle

	Sektor	PIV	ohne Frauen	mit Frauen	Anzahl Nutzer	davon Frauen	% Frauen	Bemerkung
1	Bara Issa	117	45	72	17.128	1.029	6,0%	inkl. 2 Frauen PIV
2	Diré	75	35	40	10.720	825	7,7%	inkl. 2 Frauen PIV
3	Rharous	30	3	27	3.650	622	17,0%	
4	Attara	34	20	14	4.060	80	2,0%	
5	Tonka	10	6	4	1.260	13	1,0%	
6	Kessou	72	57	15	9.160	206	2,2%	inkl. 1 Frauen PIV
	<b>Total</b>	<b>338</b>	<b>166</b>	<b>172</b>	<b>45.978</b>	<b>2.775</b>	<b>6,0%</b>	
	Diré	77			9.240			unvollständige Angaben zu Frauen
	<b>Total PIV</b>	<b>415</b>			<b>55.218</b>			

Rund 2.800 Frauen haben eine Parzelle, lautet die Antwort. Das sind sechs Prozent aller Nutzer, weniger als die im Projektziel angestrebten zehn Prozent.

Die systematische Erfassung aller Bewässerungsfelder und der Frauen, die auf ihnen eine Parzelle haben, diente uns zur Beobachtung, nicht zur Steuerung. Wir haben vermieden, durch Einwirkung von außen den Anteil der Frauen auf einem bestimmten Bewässerungsfeld künstlich zu erhöhen. Wohl aber haben wir immer darauf geachtet und ausdrücklich angesprochen, dass Männer wie Frauen Zugang zu Parzellen haben. Den Zuschlag erteilen immer nur die Nutzergruppe oder die Dorfgemeinschaft selbst.

Was für Frauen sind es, die auf den Feldern arbeiten? Warum variiert die Beteiligung der Frauen so stark? Warum ist sie im Sektor Rharous so hoch? Warum ist sie im Sektor Attara so niedrig? Diese Fragen werden bei der Darstellung der Sektoren aufgegriffen, Teil 2-6.

Im Laufe von zehn Jahren sind fünf Bewässerungsfelder für Frauen entstanden. Auf ihnen arbeiten an die siebenhundert Frauen. Diese fünf Gruppen habe ich über die Jahre immer wieder besucht und mit einzelnen Frauen vertiefende Interviews geführt. Die gaben Einblick in die Ökonomie des Haushalts, die Familienverhältnisse und den Alltag. Besonders intensiv habe ich in Kam und in N'Gorkou über sieben Anbaukampagnen durch Gespräche und Beobachtungen auf dem Feld verfolgt, welchen Ausgaben die Ernteerträge dienen: persönlicher Bedürfnisse, soziale Abgaben, Zukauf von Vieh u.a.m. Daraus ließen sich Rückschlüsse auf alle PIV ziehen. Nur durch Bewässerungsfelder allein für Frauen ist der Anteil von Frauen an der Bewässerungslandwirtschaft überhaupt in die Nähe der angestrebten zehn Prozent gekommen. Diese Darstellung findet sich im Teil 7.

Aus dem intensiven Kontakt mit den Frauengruppen im Gourma von Niafunké und in Douékiré ging etwas zunächst gar nicht geplantes hervor: Eine durchschlagende

Kampagne gegen die Beschneidung von Mädchen. Ergebnis: In den 205 Dörfern der vier Gemeinden werden Mädchen nicht mehr beschnitten. Dazu liegen bereits drei Papiere vor. Zu erneuter Darstellung besteht hier kein Anlass.<sup>1</sup>

## 2 Frauen im Sektor Bara Issa

Zwischen 2000 und 2010 sind am Bara Issa 117 Bewässerungsfelder entstanden. Auf ihnen bewirtschaften rund 17.000 Nutzer eine Parzelle, etwa eintausend von ihnen sind Frauen (6%).

Zwischen 2000 und 2006 entstanden 50 kleinbäuerliche Bewässerungsfelder (*périmètres irrigués villageois* = PIV). Auf 36 von ihnen fand überhaupt keine Frau eine Parzelle. „Die Frauen ziehen es vor, mit ihren Männern zu arbeiten, so ist es Brauch“ (PIV Koiba). „Keine Frau hat sich an der Umlage für die Motorpumpe beteiligt“ (PIV Gardiara II). „Alle Frauen helfen auf dem Feld, entweder ihrem Ehemann oder ihrem Bruder“ (PIV Koyom). „In unserer Kultur in Gogoré (Songhai) besitzen Frauen kein Land.“ Stirbt dort der Ehemann, geht die Parzelle nicht an die Frau, sondern an den Sohn oder den Bruder des Verstorbenen: „Es gibt in unserem Dorf keine Witwe ohne Sohn oder Bruder“ (Präsident des 2003 entstandenen PIV in Gogoré).

Auf den restlichen 14 PIV finden sich im Schnitt nur vier Frauen unter den Nutzern; überwiegend Witwen, die nach dem Tod ihres Ehemannes dessen Parzelle übernahmen. Solidarität mit Nachbarn, Verwandten und Fremden, die keine Parzelle besitzen ist selbstverständlich. Freiwillige Abgaben, *distribution sociale*, machen pro Parzelle (0,25 ha) im Schnitt zwei Sack Paddy aus. Das ist knapp der zehnte Teil. Witwen und Alleinstehenden mit kleinen Kindern wird auf dem Feld unentgeltlich geholfen. „Die Parzelle erlaubt mir, nicht mehr betteln zu müssen, denn ich bin Witwe und habe keine Unterstützung“ (Djeneba Bocar, PIV Koumaira).

Einzigste Ausnahme sind die beiden 2003 entstandenen PIV nur für Frauen in Kam und in N’Gorkou. Ohne diese hätte der Frauenanteil bei fast Null Prozent gelegen.

Ab 2007 beginnt das Bild sich zu ändern. Zwischen 2007 bis 2010 entstehen weitere 65 Bewässerungsfelder; nur noch auf neun von ihnen hat keine Frau eine Parzelle. Auf den anderen finden im Schnitt elf Frauen eine Parzelle. Der Frauenanteil steigt auf 7,5%, er hat sich verdreifacht.

Interessant ist der vertiefende Blick auf Einzelfälle: Auf dem PIV in Koma (2008) ist ein Viertel der Parzellen in Frauenhand. Die 35 Frauen sind zwischen zwanzig und vierzig Jahre alt und verheiratet. Die Eifersucht zwischen Mitfrauen war hier die treibende Kraft: „Hat eine der zumeist zwei Ehefrauen eine Parzelle, muss die zweite ebenfalls eine haben“ (Nouhou Maiga). - Auf dem PIV von Thiyaye (2007) sind von 120 Nutzern 27 Frauen. „Alle Frauen, die gefragt haben, haben eine Parzelle in ihrem eigenen Namen erhalten“ (Präsident PIV). Beim Aufbau galt: Gleiche Anzahl

<sup>1</sup> „Als hätte es die Beschneidung von Mädchen nie gegeben.“ Drei Dörfer - drei Erfahrungen im Norden Malis. März 2004. - „Es sind die Frauen, die entscheiden.“ Ein Bericht aus vier Gemeinden (205 Dörfern) im Norden Malis. Dezember 2006. - „Für immer vorbei.“ Wie 205 Dörfer im Norden Malis die Beschneidung der Mädchen abschaffen. Juli 2007. - Alle drei Aufsätze sind herunterzuladen unter: <http://www.mali-nord.de/download/downloads.html>

Arbeitstage für Männer und Frauen. - In Chirfila, einem Ort der Cherifen, totale Traditionalisten, haben auf dem ersten Bewässerungsfeld zwölf Frauen eine eigene Parzelle, auf dem zweiten sogar 27. Hier bestimmt der Mann auch über die Ernte, die seine Frau auf ihrer eigenen Parzelle einbringt. Der Dorfchef von Chirfila sagt dazu: „Die Frauen, die Kinder und die Getreidesäcke sind das Gut des Mannes. Auf alle drei muss der Mann ein Auge haben.“ Die Frauen von Chirfila versuchen, sich daraus zu befreien. Sie fragen, was wir dafür tun können. Sie möchten künftig über ihre Ernte selbst verfügen. In einem Ort islamischer Traditionallisten, ist das eine Revolution.

*Fazit:* Drei Faktoren sind für den steigenden Anteil der Frauen verantwortlich: die Sensibilisierung (die Frage nach der Frauenbeteiligung wird ausdrücklich gestellt), positive Beispiele: die Frauen-PIVs von Kam und N’Gorkou mit hervorragenden Ernteerträgen, und der allmählich nachlassende Druck auf die Bewässerungsflächen: Frauen kommen eben erst zum Zuge wenn der erste Bedarf der Männer als Hauptverdiener gedeckt ist.

Die Ernte ist gemeinsames Gut und dient dazu, die Familie zu ernähren. Fast alle Parzellen werden (gemäß der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung) gemeinsam bestellt. Wenn die Frau den Speicher verwaltet, ist es fast gleichgültig, wem das Feld gehört. Je mehr in den Speicher wandert, desto größer die Nahrungssicherheit. Das ist die Hauptsache.

Wo der Mann den Getreidespeicher alleine verwaltet, verfügen die Frauen nur über die eigenen Erlöse, etwa aus der Herstellung und dem Verkauf von Matten. Das sorgt für Druck von Seiten der Frauen und die Veränderungen sind deutlich spürbar.

### **3 Frauen im Sektor Diré**

Die Kleinbewässerung hat im Sektor Diré eine längere Geschichte als andernorts. Hier gab es nach der zweiten großen Saheldürre (1982-1985) verschiedene Initiativen, dörfliche Kleinbewässerungsanlagen zu bauen und eine große Anzahl von Motorpumpen zu verteilen. Die meisten dieser Bewässerungsfelder hörten in der Zeit der Rebellion auf zu funktionieren. Diese wieder zu beleben war eine der zentralen Aufgaben der Nothilfe des Programms Mali-Nord zwischen 1996 und 1999. Die davon betroffenen Bewässerungsfelder erhielten zunächst nur eine Motorpumpe und wurden erst in den späteren Jahren in das Kleinbewässerungsprogramm integriert. Auf diesen 77 dörflichen Bewässerungsfeldern arbeiten rund 9.000 Kleinbauern. Der Anteil der Frauen ist niedrig, wie viele es genau sind, wissen wir nicht.

Viel genauer sind die Daten über die 75 PIV, die im Rahmen der FZ zwischen 2000 und 2008 entstanden sind. Auf diesen arbeiten an die 11.000 Kleinbauern, davon 825 Frauen (8%). Sie verteilen sich nicht gleichmäßig über alle PIV. Auf etwas weniger als der Hälfte der PIV hat keine einzige Frau eine Parzelle. Auf vierzig PIV treten Frauen in Gruppen von zehn bis vierzig auf. In dieser Konzentration haben sie einen Anteil von 10 und 25% der Nutzergruppe und somit durchaus Gewicht. Von den gut achthundert Frauen sind fünfzig (6%) Witwen. Der überwiegende Teil der Frauen ist um die vierzig oder jünger und verheiratet. Knapp 7% der Frauen haben die Schule besucht. Auch wenn mehr als die Hälfte von ihnen die Schule abgebrochen haben,

ist dies doch ein Zeichen für eine deutlich modernere Gesellschaft als etwa im Sektor Rharous, wo nur 3% der Frauen in der Schule waren.

In den letzten beiden Jahren (2009 und 2010) sind im Sektor Diré weitere 13 Bewässerungsfelder entstanden. Unter den rund 2.000 neuen Nutzern finden sich plötzlich nur noch auf drei PIV einige Frauen (4%) mit einer eigenen Parzelle. Dem Vernehmen nach haben mehrere dörfliche Frauengruppen beschlossen, eigene Rücklagen zu bilden, um ihrer Forderung nach einem eigenen Bewässerungsfeld für Frauen Nachdruck zu verleihen. Sicherlich auch Folge von Elwalidji und Kirchamba, den beiden Frauen-PIV im Sektor Diré.

„Heute könnte man hundert Frauen auf einem Bewässerungsfeld haben. Das gilt für den ganzen Kreis von Diré, aber vor allem für die Gemeinde von Bourem mit viel Landwirtschaft. Früher haben die Frauen den Männern auf deren Feldern geholfen. Heute wollen die Frauen etwas für sich selbst machen, dann gehört ihnen die Ernte selbst. ... Dank der Frauen nimmt auch die Armut ab. Wenn eine Frau eine Parzelle hat, steuert sie zum Familieneinkommen bei. Die Frauen sind sparsamer. ... Wenn jemand vor fünf, sechs Jahren Bourem verlassen hätte, würde er den Ort heute nicht wiedererkennen. Die Frauen bauen Gemüse an, Reis, Weizen, Anis und mehr. Früher gab es Gemüse nur in Diré. Heute gibt es alles auch in Bourem. Frauen wollen heute sogar für sich selbst Häuser bauen lassen. Die Mentalität ändert sich, das ist eine gute Sache“ (Der Bürgermeister von Bourem, Januar 2008).



Frauen aus Bourem unterwegs zur Ernte, Januar 2008

Bourem ist die Kornkammer des Kreises Diré. Hier wird der Reis noch traditionell gedroschen. Die Frauen wollen sich diese Einnahmequelle nicht nehmen lassen.

„Die Frauen aus der Großfamilie“, sagt Haiballa Touré, Chef des Bewässerungsfeldes von Gabsa, „jäten das Unkraut auf den Reisfeldern ohne Bezahlung, erwerben damit aber das Anrecht zu dreschen und zehn Prozent des gedroschenen Korns einzubehalten.“

Bei den Songhai variieren die Bräuche nicht nur von Ort zu Ort, sie werden oft in jeder Familie eines Dorfes unterschiedlich gehandhabt. Sinam gehört zu den Dörfern, in denen der Mann den Schlüssel zum Getreidespeicher verwaltet. Wenn er auf Reisen geht, gibt der eine Ehemann den Schlüssel seiner Frau, der andere vertraut ihn stattdessen seinem 15-jährigen Sohn an.

Zwanzig Frauen hatten auf dem PIV Timbagne (2003) eine Parzelle. Nach der ersten Ernte forderten dreißig weitere Frauen eine eigene Parzelle, davon 18 Bellah und 12 Songhai. Eine eigene Parzelle bringt eben große Veränderungen. „Man kann, ohne den Mann zu fragen, Anzihsachen kaufen oder ein Schaf oder Matten, um das Haus zu verschönern.“

„Am Anfang waren es zwanzig Frauen, die eine Parzelle forderten und auf dem PIV von Gabsa (2003) auch bekamen.“ Nach zwei Ernten wollten weitere 25 Frauen eine Parzelle. Die Motorpumpe kann aber nicht mehr bewässern, als die bereits genutzten Flächen.

Frauenassoziationen spielen in den Dörfern eine große Rolle. Sie stärken die Solidarität und geben Darlehen aus. Auf dem PIV in Dandeymè (2006) besitzen zwanzig Frauen eine Parzelle. Nach der Ernte gibt jede Frau drei Sack in einen gemeinsamen Fonds. Aus dem Verkaufserlös vergeben die Frauen untereinander Darlehen (bis zu 50.000 FCFA = 75 Euro). Diese sind bei der nächsten Ernte in Naturalien zurück zu zahlen.

*Fazit:* Im Sektor Diré ist die Entwicklung am dynamischsten. Hier ist das Wirtschaftswachstum mit Händen zu greifen. Die Distanz zu den Landgemeinden ist gering. Die Bevölkerung ist fast gleichmäßig über den Raum verteilt. Es gibt ein Überangebot an billigen Arbeitskräften, die harte körperliche Arbeit gewohnt sind. Der Fluss Niger und seine Seitenarme ersetzen die fehlenden Straßen. Bewässerungspotential gibt es fast überall. Der Wochenmarkt von Diré ist Drehscheibe und beredtes Aushängeschild dieses Wachstums zugleich.

Mit der Bewässerungswirtschaft verändern sich die Lebensumstände und mit ihnen die Sitten. Den Frauen eröffnen sich neue Möglichkeiten und sie zögern nicht, zuzugreifen. Der Veränderungsdruck kommt dabei nicht von unten, sondern aus der Mitte. Er geht von den Frauen aus, die bereits etwas auf die Seite legen konnten.

Mit dem Tempo der Veränderung kommen nicht alle mit. Das führt zu merkwürdigen Ungleichzeitigkeiten: Die Frauen im fortgeschrittensten Sektor (Bourem) beharren auf dem überholtesten Modus des Dreschens (mit dem Stock), um ihren Anteil an der Produktion nicht zu verlieren.

Andererseits findet man hier Frauen, die nicht mehr von Armut getrieben werden, sondern vom Wunsch nach einem kleinbürgerlichen Leben mit Salon und Vitrine, vom Wunsch nach einer Eigenständigkeit, die ihrer Energie, ihrem Lebensmut und ihrem Geschick entsprechen.

Diese Frauen sind untereinander solidarisch, sie haben sich schon immer zusammengeschlossen (Vereine), hatten schon immer untereinander Geldgeschäfte (*tontines*) und sind, der Kinder und des Hofes wegen, ja ohnehin weniger mobil als die Männer und deshalb viel zusammen. Das kommt ihnen bei ihren neuen Zusammenschlüssen entgegen. Die Tendenz zum Durchbruch der Frauen ist unübersehbar.



Salon in Bourem, Januar 2009

#### 4 Frauen im Sektor Rharous

Im Sektor Rharous sind von den 3.650 Menschen, die auf dreißig Bewässerungsfeldern eine Parzelle bewirtschaften, rund 20% Frauen (mehr als 700), deutlich mehr als in allen anderen Sektoren. Das Durchschnittsalter der meist verheirateten Frauen liegt bei rund vierzig Jahren.

Es wäre falsch anzunehmen, der hohe Frauenanteil sei ein Zeichen besonderen Fortschritts. Das Gegenteil ist der Fall. „Immer und in jeder Familie sind Männer auf Wanderarbeit“ (PIV Samar I). Hier haben nur deshalb viele Frauen Zugang zu Parzellen, weil die Männer traditionell abwandern, um sich in Ghana, der Elfenbeinküste, im Senegal oder auch nur im benachbarten Mopti zu verdingen. Bringt das Bewässerungsfeld Erträge, kehren die Männer in der Tendenz zurück und übernehmen die Parzelle selbst. Das macht bei näherem Hinsehen keinen dramatischen Unterschied, weil die Erträge fast immer gemeinsam verwaltet werden.

Eine Besonderheit ist das Dorf Kanaou, auf dessen zweitem Bewässerungsfeld 49 Witwen eine Parzelle erhalten haben. Die meisten von ihnen sind in der Zeit der Rebellion (Anfang der 1990iger Jahre) verwitwet worden. Das Dorf wurde fünf Mal von den Rebellen überfallen.

Die beiden PIV von Djebou I, 32 Hektar (2005) und Djebou II, 40 Hektar (2008) werden ausschließlich von Bellah bewirtschaftet. Auffallend ist die hohe Beteiligung von Frauen auf Djebou II. Die hervorragenden Ernteergebnisse des ersten Feldes und die große Nachfrage sprachen dafür, die Anbaufläche für die Bevölkerung zu erweitern. Hier fanden 38 Frauen eine Parzelle, 33 von ihnen sind verheiratet, Durchschnittsalter 38 Jahre. Keine hat je die Schule besucht. Die Frauen kamen an die Reihe, als die Nachfrage der Männer bedient war. Das ist nicht nur hier der Fall, sondern überall.

Auf dem PIV von Tourchawène (2001) haben zehn verheiratete Frauen, deren Männer ebenfalls zur Nutzergruppe zählen, eine Parzelle zur eigenen Bewirtschaftung erhalten, weil sie sich „freiwillig an den Aufbauarbeiten beteiligt hatten“. Dies ist nicht Ausdruck besonderer sozialer Wertschätzung für die Frauen, sondern ein Zeichen von Arbeitskräftemangel durch Migration.

Jede verheiratete Frau zweigt von der Ernte etwas ab. *Toukou-Toukou* heißt dieser Schmu-Reis. Beim Dreschen wird der Sack unterm Stroh versteckt und dann sofort verkauft. „Die Männer“, sagen die Frauen, „sind beim Dreschen und beim Füllen der Reissäcke (am Dreschplatz) nicht dabei. Sie wissen nicht, wie viel Sack die Ernte ergeben hat, sie wissen nur, wie viele Säcke danach in den Speicher wandern.“



Dreschen im Sektor Rharous, Dezember 2008

„*Toukou-Toukou* gehört zu unseren Bräuchen.“ Hat ein Mann zwei oder drei Frauen, dann arbeiten sie alle zusammen auf dem Felde. Sobald er sie alleine lässt, teilen sie untereinander auf, was sie zur Seite gelegt haben. „Nur wer zu Hause keinen Ehemann hat, braucht nichts zu verbergen“ (Aussagen von Frauen im Sektor Rharous).

Um die 3% der Frauen sind je zur Schule gegangen, nur 1% hat die Schule auch abgeschlossen. Auf dem PIV von Cherifen bewirtschaften 21 Frauen eine Parzelle. Alle Frauen sind alphabetisiert.

*Fazit:* Im Sektor Rharous haben wir es mit einer Gesellschaft von Wanderarbeitern zu tun. Die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung variiert von Ort zu Ort, sogar innerhalb der gleichen Ethnie. Auf den PIV schneiden auch Frauen das Korn. Im kalten Wasser der Mare dagegen tun dies nur die Männer.

## 5 Frauen im Sektor Attara

Im Sektor Attara hat das Programm Mali-Nord 34 Bewässerungsfelder finanziert, die heute an die tausend Hektar umfassen. Traditionell haben in diesem ursprünglich nomadischen Milieu der Tamashek und Fulbe Frauen nicht in der Landwirtschaft gearbeitet. Unter den etwa 4.000 Nutzern befinden sich nur achtzig Frauen (2%) mit einer eigenen Parzelle, ausschliesslich Witwen.

Ein Fünftel der Nutzer sind Tamashek: Bellah (12%), Tuareg (5%). Unter den achtzig Witwen mit eigener Parzelle sind nur sieben Bellah-Frauen und keine Tuareg. Viele Bellah-Frauen arbeiten auf den Feldern, sie haben aber kaum Zugang zu einer eigenen Parzelle. Von den achtzig Frauen haben drei je die Schule besucht, jede nur ein Jahr lang.

Gegenüber von Attara liegt das Dorf Bia mit 1.300 Einwohnern: ungefähr drei Viertel sind Sarakole, ein Viertel Bozos und einige wenige Songhai. Die Bewässerungsfelder brachten eine große Veränderung für die Frauen von Bia. Sie haben die Weiterverarbeitung von ungeschältem Reis für sich gesichert. In jedem der fünf Quartiere des Dorfes gibt es eine Frauengruppe mit jeweils etwa fünfzig Mitgliedern. Jede Frau geht ihrem Gewerbe individuell nach. Jede Frau kauft Woche für Woche zwischen einem und fünf, im Schnitt drei Sack Paddy am Markttag in Attara, schält ihn in einem mehrere Arbeitsgänge umfassenden Prozess und verkauft den Reis eine Woche später am gleichen Platz. Einzelne Frauen aus Attara orientieren sich inzwischen an diesem Beispiel. Die Frauen decken damit mehr oder weniger den Reis-Bedarf von drei Landkommunen ab.<sup>2</sup>

Im Sektor Attara wie weiter östlich in der Nähe von Tonka, wo zwischen 2000 und 2008 zehn Bewässerungsfelder entstanden sind (unter den Nutzern 1% Frauen), nimmt die Nachfrage von Frauen nach einer eigenen Parzelle zu. Die Nachfrage von Männern ist jedoch weit größer. Auf dem PIV in Ergna (2005) z.B. sind alle 160 Nutzer Männer: „Die Parzellen wurden auf Nachfrage zugewiesen. Frauen haben sich nicht beworben und nicht an den Aufbauarbeiten teilgenommen. Das ist bei uns auch nicht üblich.“ Frauen partizipieren vor allem beim Verziehen der Setzlinge, beim Unkraut jäten und bei der Ernte. Auf dem PIV von Tomba (2004) sind ebenfalls alle 160 Nutzer Männer. Das Feld befindet sich sieben Kilometer vom Dorf entfernt, für die Frauen zu weit. Deshalb haben diese sich entschieden, einen Gemüsegarten in der Nähe des Dorfes zu betreiben.

<sup>2</sup> Über die Erfahrungen mit von Frauen betriebenen Getreidemühlen und Reisschälmaschinen in Dörfern des Sektors Bara Issa liegen zwei kleine Berichte vor: Getreidemühlen, Dresch- und Reisschälmaschinen für Frauen, 2005; sowie Ali Coulibaly: Situation des moulins et des décortiqueuses des femmes dans la zone du Bara Issa, 2009. (Documents en français.) Herunterzuladen unter: <http://www.mali-nord.de/download/downloads.html>

*Fazit:* Nicht nur Witwen fordern eine Parzelle ein, sondern zunehmend auch verheiratete Frauen. Das Sozialsystem (die Solidarität) funktioniert: Männer zahlten für die Motorpumpe jeweils 15.000 FCFA (22,50 Euro), Witwen nur 5.000 FCFA (7,50 Euro). Die Parzellen der Frauen hatten Erträge zwischen 6,4 und 7 Tonnen pro Hektar und lagen damit deutlich über dem Schnitt von 5,9 Tonnen pro Hektar. Frauen erschließen sich zunehmend eigene Beschäftigung und Einkommen in der Weiterverarbeitung (Reisschälen) und der anschließenden Vermarktung des Reises. Attara ist (neben Rharous) der einzige Sektor, wo Frauen bislang kein Bewässerungsfeld für sich gefordert bzw. durchgesetzt haben.

## 6 Frauen im Sektor Kessou

Von 1996 bis 2010 wurden im Sektor Kessou 72 Bewässerungsfelder mit einer Fläche von rund 2.300 Hektar eingerichtet. Nur auf jedem fünften Bewässerungsfeld sind Frauen überhaupt vertreten. Von den etwas mehr als 9.000 Nutzern haben 206 Frauen, etwa zur Hälfte Songhai und Bellah, etwa zur Hälfte Witwen und Verheiratete, eine eigene Parzelle. Nur Dank des Bewässerungsfeldes für 120 Frauen in Douekiré kommt der Sektor überhaupt auf eine Frauenbeteiligung von etwas mehr als 2%. Die Gründe dafür liegen auf der Hand: Bei den Nomaden ist die Frauenarbeit auf dem Feld unbekannt und selbst für viele Männer noch ungewohnt. Bei den Ackerbauern übersteigt die Nachfrage nach einer Parzelle das Angebot bei weitem und deshalb gehen die Frauen leer aus. Auf den ländlichen PIV haben 10% der Frauen die Schule besucht; bei den Frauen von Douekiré sind es doppelt so viele.

Männer und Frauen arbeiten nach klar definierter Arbeitsteilung und immer in Gruppen auf den Feldern. Bestimmte Arbeitsschritte auf den Feldern fallen selbstverständlich Frauen zu: Herausziehen der Setzlinge aus den Saatbeeten, Unkraut jäten, Dreschen und Worfeln. Nach dem Tod des Ehemannes geht die Parzelle auf den Namen der Frau über.

Die Frauen stellen ihre Ernte in den gleichen Speicher, aber separat von den Säcken ihrer Männer. Sie sagen: „Die Ernte ist mein persönliches Eigentum.“ Ihre Haltung zeugt von einer besonderen Stellung der Frau.

„Am Anfang hatten wir Frauen nicht vorgesehen. Die Teilhabe der Frauen besteht darin, uns das Essen zu bereiten, das Unkraut zu jäten und das Getreide bei der Ernte zu dreschen. Unserer Sitte nach ergänzen sich Frau und Mann auf dem Feld. Frauen hatten nie eine Parzelle oder ein Feld in ihrem Namen. Es ist Folge des Wandels in der Welt, dass wir hier in Douekiré den Frauen ein Bewässerungsfeld gegeben haben“ (*chef de village* von Doukiré, 02.2009).

*Fazit:* Auf vielen Bewässerungsfeldern bewirtschaftet nicht eine einzige Frau eine Parzelle. Für Fulbe und Tamashek liegt das in der sozialen Kultur und der Tradition nomadischen Lebens begründet. Die Anzahl der Frauen mit eigener Parzelle nimmt aber (in bescheidenem Maße) zu. Nicht nur Witwen fordern eine Parzelle, sondern zunehmend auch verheiratete Frauen. Auf den beiden im Jahr 2010 neu entstandenen Bewässerungsfeldern sind 6% der Nutzer Frauen, alle Songhai, und nur vier davon Witwen. Verschiedentlich geben Frauen an, sie seien mehr am Gemüseanbau interessiert. Der Kessou ist bekannt für seinen Tabak, dessen Anbau, Verarbeitung

und Vermarktung besorgen ausschließlich Frauen. Viele Frauen wünschen deshalb mit Motorpumpen bewässerte Parzellen für Gemüse- und Tabakanbau.

## 7 Bewässerungsfelder für Frauen

Über die fünf Bewässerungsfelder für Frauen (ca. 180 ha) haben wir in zwei Aufsätzen<sup>3</sup>, in mehreren Aktualitäten und „Barbara Papendiecks Blog“ berichtet. Fortschrittliche Bürgermeister und/oder Dorfchefs haben in allen fünf Dörfern die Frauen unterstützt. Nur in N’Gorkou mussten sich die Frauen gegen die störrischen Männer durchsetzen. Gegen deren ausdrücklichen Widerstand sprach der Dorfchef den Frauen vierzig Hektar Land zur permanenten Nutzung zu.

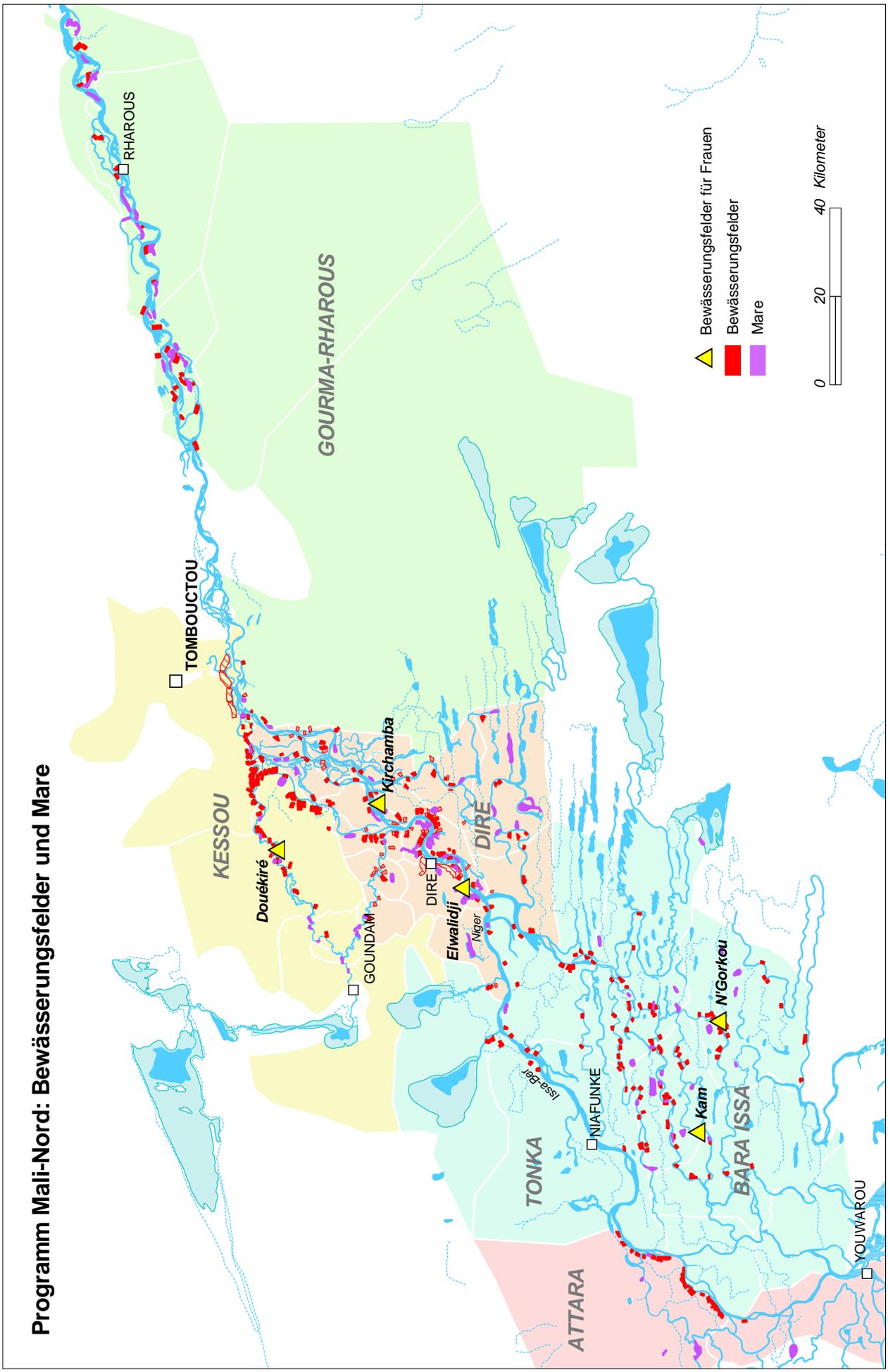


Bohnenernte am Rande des Reisfeldes von Elwalidji, November 2007

Das erste Bewässerungsfeld für Frauen entstand 2001 in Elwalidji (Sektor Diré). Ursprünglich hatten achtzig Frauen den Antrag gestellt und auf zwanzig Hektar begonnen, Reis anzubauen. Zwei Jahre später war die Gruppe auf 114 Frauen angewachsen und die Anbaufläche entsprechend erweitert. Diese Frauen waren von Anfang an

<sup>3</sup> Ein Reisfeld für Frauen. Bericht aus Elwalidji, einem Songhay-Dorf im Kreis von Diré, 2001. - Bewässerungsland in Frauenhand. Drei Dörfer – drei Erfahrungen im Norden Malis, 2004. Beide Aufsätze sind herunterzuladen unter: <http://www.mali-nord.de/download/downloads.html>

# Programm Mali-Nord: Bewässerungsfelder und Mare



besonders innovativ. Sie verwandelten die Felldränder in blühende Gemüsegärten und neben Reis in der Hauptsaison bauten sie in der Nebensaison Weizen, Anis und Kümmel an. Das wurde ihnen am Ende zu viel: „Zwei Saisons schaffen wir nicht.“ Seit 2007 bauen sie auf 35 ha Reis an „und nichts anderes“.

Im Laufe der Anbaukampagne 2009 haben die Frauen aus ihrer Kasse untereinander Darlehen für 1,2 Mio. FCFA (1.800 Euro), ausgelegt, ihren Ehemännern 2 Mio. FCFA für den Kauf von Diesel geliehen (wofür sie den Gegenwert von 2,5 Mio. FCFA nach der Ernte zurück erhalten). Individuell stocken die Frauen nach der Ernte, wann immer sie können, ihren Viehbestand auf: Schafe und Ziegen, je nach Mitteln am liebsten Kühe. „Ich warte nicht mehr auf meinen Mann, um zu entscheiden, ich bin unabhängig, ich habe fünf Kühe“ (Adele Bocar, ca. 65 Jahre alt). Eine weitere Frau hat ebenfalls fünf Kühe, andere zwischen zwei und vier. Eine Kuh ist 100.000 FCFA (150 Euro) wert.

Im Jahr 2003 entstanden gleich drei Bewässerungsfelder für Frauen: In Douekiré (Sektor Kessou), in N’Gorkou und Kam (Sektor Bara Issa). Ohne besonders starke Frauen wie Penda Boré in N’Gorkou (mit Schulbildung) oder Tacko Touré in Kam (ohne Schulbildung) wären die beiden vierzig bzw. dreißig ha großen Felder nicht zustande gekommen. An die 280 Frauen arbeiten auf ihnen.



Herrichtung eines Bewässerungsfeld für Frauen in N’Gorkou, Januar 2003

Die Frauen von N’Gorkou messen sich bewusst an den Erträgen der Männer und wissen genau: sie produzieren mehr als diese. Ihnen kann man nichts weismachen. Die Frauen von Kam erzielten jedes Jahr mehr als sechs Tonnen, auf manchen Parzellen mehr als sieben Tonnen pro Hektar. Die Frauen von N’Gorkou ernteten in den

ersten vier Jahren (2003-2006) zwischen fünf und fünfteinhalb Tonnen, 2007 und 2008 jeweils zwischen sieben und acht Tonnen pro Hektar. Die Ernte im Januar 2010 fiel extrem aus: an wasserarmen Standorten, und dazu zählte das Bewässerungsfeld der Frauen in N’Gorkou, hatten einzelne Parzellen Erträge von nur zwei bis vier Tonnen pro Hektar.

Die 120 Frauen von Douekiré haben auf ihrem 25 ha großen Bewässerungsfeld nach kurzer Zeit Weizen statt Reis angebaut. Zu unsicher war ihnen die Ankunft der Flutwelle im Tessakant, einem Seitenarm des Niger. Daneben bauen diese Frauen Tabak und Gemüse an. Im Jahr 2009 haben sie sich eine 1 Zylinder-Motorpumpe angeschafft, damit bewässern sie sechs Hektar Tabak, sowie eine Dreschmaschine, beides chinesische Fabrikate.

Die Gegend um Douekiré ist seit Jahrhunderten bekannt für Weizen- sowie Tabakanbau. Was ist für die Frauen lukrativer: Tabak oder Weizen? Die Menge an Diesel und Düngemittel sind für beide identisch. Tabak ist jedoch wesentlich arbeitsintensiver als Weizen, Tabak heißt tägliche Ernte und Verarbeitung während etwa drei Monaten. Mit Tabak kann man jedoch auch wesentlich mehr verdienen.

Das fünfte Bewässerungsfeld für Frauen entstand 2007 in Kirchamba im Sektor Diré. Hier bauen 160 Frauen auf vierzig Hektar Reis und Zwiebeln an. Um die erste Anbaukampagne gab es große Probleme. Erst starb überraschend die Präsidentin, kurz darauf auch die Sekretärin des PIV. Die Hebamme Omou Cissé wurde darauf hin zur Präsidentin des PIV gewählt. Sie wurde für längere Zeit krank. Man vermutete, über allem liege ein Fluch. Inzwischen hat sich die Lage normalisiert und die Frauen haben die Anbaufläche um acht Hektar erweitert.

In Ouako (Sektor Bara Issa) finanzierte das Programm Mali-Nord 2004 ein vierzig Hektar großes Bewässerungsfeld. Unter den 160 Nutzern ist keine Frau. Als man 2007 für dieses große Dorf ein zweites Bewässerungsfeld plante, beanspruchten die Frauen dieses zunächst für sich. Für ein solches Vorhaben waren sie jedoch nicht gut genug organisiert und eine parteipolitische Kluft spaltete sie. Die Männer des Dorfes setzten sich durch und die Frauen gaben klein bei. Auf beiden PIV hat bis heute keine Frau eine eigene Parzelle.

Nur Bewässerungsfelder für Frauen heben die Frauenquote deutlich an und bringen sichtlich positive Veränderungen für die Frauen mit sich. In Eigenregie bewirtschaftete Felder setzen bei den Frauen Kräfte frei, sich unternehmerisch zu betätigen. Aber solche Felder sind nicht einfach herstellbar. Sie lassen sich nicht oktroyieren oder aus dem Boden stampfen, sie müssen sich von unten durchsetzen. Sie setzen intakte Frauengruppen voraus und Frauenpersönlichkeiten, die einer Vision folgen und die Gruppe anspornen. Schulbildung ist dabei willkommen, so zeigt sich am Beispiel N’Gorkou, nicht aber Voraussetzung, so zeigt sich am Beispiel Kam.

## **8 Schlussbemerkungen**

Wenn man viele arbeitende Frauen auf den Bewässerungsfeldern sieht, und zwar bei allen Arbeitsschritten vom Aufbau bis zur Ernte, heißt das nicht notwendigerweise, hier habe ein Aufbruch stattgefunden. Die meisten Frauen arbeiten gemeinsam mit ihren Männern auf der „gemeinsamen“ Parzelle oder als Erntehelferinnen in Lohnar-

beit. Ein kulturell verbürgtes Anrecht auf eine eigene Parzelle gibt es nur für Witwen, alleinstehende Frauen mit Kindern oder Sozialfälle.

Die Getreideernte betrachten Mann und Frau als gemeinsames Gut. Bei einer einzigen Ehefrau ist das klar und unproblematisch. Mann und Frau arbeiten gemeinsam auf dem Feld. Die Ernte gehört ihnen gemeinsam. Ab der zweiten Ehefrau beginnt man, die Güter zu trennen.

Im Umfeld von Armut verteilen sich die zusätzlichen Nahrungsmitteln auf den gesamten Haushalt und letztlich ist es gleichgültig, wem das Feld gehört, Hauptsache die Nahrungssicherheit steigt.

Frauen haben ihre Rolle in einzelnen Arbeiten während des Anbaus, Jäten ist reine Frauenarbeit, so auch Dreschen und Worfeln bei der Ernte und vor allem die Weiterverarbeitung des *Paddy*. Eine andere Domäne der Frauen ist der Gemüseanbau. Gombo (Okra) säen sie am liebsten und zwar an den feuchten Rändern der Parzellen. Was die Frauen hier ernten, macht ihnen kein Ehemann streitig.

Bemerkenswert sind die Kraft und der Eigensinn der Frauen, mit denen sie die großen Bürden des kargen Alltags auf dem Lande meistern. Sie sind Teil eines wirkungsvollen und strikt eingehaltenen Solidaritätsnetzes, zu dem jede Frau beiträgt und in dem jede in Freud und Leid aufgehoben ist. Zu den Frauen gehört ein sorgsamer Umgang mit Geld. Zu beobachten ist eine „*peur de l'argent*“, sie halten das Geld lieber fest, als in eine Motorpumpe oder Dreschmaschine zu investieren.

Solidarität untereinander ist ausgeprägt, gleichzeitig aber auch klar und hart unter Gleichberechtigten geregelt. Nicht geleistete Arbeitstage beim Aufbau des PIV müssen in Geld ausgeglichen werden. Ihre Finanzsysteme (*tontines*) sind transparent. Ihre Sparform ist das Milchvieh, Ziegen und dann eine Milchkuh. Ihre Welt ist ortsnah. Es geht um ihre Familie und Nahrungsmittelsicherheit: Kuh im Hof, Gemüseanbau in der Nähe.

An Orten wie Bourem (Kornkammer im Kreis von Diré) zeigt sich, wohin der Aufbruch gehen kann: Vermögensbildung, d.h. Einrichtungsgegenstände wie Vitrine und Töpfe, Decken, Schmuck und Kleider. An solchen Orten ist zu spüren, dass die Zeit der schweren körperlichen und unterbewerteten Frauenarbeit zu Ende geht. Das Bewässerungsfeld weist in diese Zukunft.

Zur Reisernte gehört die Dreschmaschine und nicht mehr der (nur von Frauen) geführte Dreschflegel. Veränderungen vollziehen sich jedoch nicht gleichzeitig und an manchen Orten begegnet man einem für den Außenstehenden schwer verständlichen Beharren auf längst überkommenen Arbeiten: Im vergleichsweise reichen Bourem bestehen die Frauen auf ihrem angestammten Recht, das Getreide (mit der Hand) zu Dreschen. Die Dreschmaschine hat keinen Platz für Frauen. Maschinenarbeit ist Männerarbeit. Und Nebeneinkünfte (Schmureis) fallen fort.

Die öffentliche Kraft der Frauen ist noch unterentwickelt. Duckmäuse sind sie ganz und gar nicht, sondern behaupten ihren Platz gegenüber der Männergesellschaft. Die Solidarität unter den Frauen ist auffallend. Als einen Vorteil der Polygamie benennen sie die Teilung der Hausarbeit. Andererseits achten sie sehr genau darauf, dass die Nebenfrau nicht den geringsten Vorteil hat.

Rund 400 Bewässerungsfelder sind im Rahmen des Programms Mali-Nord entstanden. Fünf von ihnen sind nur für Frauen bestimmt. Sie werden selbstredend auch von Frauen geleitet. Auf keinem anderen PIV gab es eine Frau in leitender Funktion, mit einer Ausnahme: Im Dorf Bandé, unweit von Koumaira, entstand 2007 ein zweites Bewässerungsfeld. Von den 160 Nutzern sind 33 Frauen. Fadi Touré, um die 50, ist die Vizepräsidentin des PIV und Niamoye Gabo, um die 30, führt dessen Kasse.

„Dieses Feld kann nicht ohne uns Frauen geleitet werden, haben wir uns gesagt. Wir Frauen kennen die Schwierigkeiten in der Familie besser als die Männer. Wir spüren als erste, wenn nichts mehr zu essen da ist. Wir besprechen alles gemeinsam und haben oft die besseren Vorschläge.“ Früher waren die Speicher oft lange vor der nächsten Ernte leer gefegt. Heute haben die Menschen im Dorf Bandé das ganze Jahr zu essen. „Der neue Reis trifft im Speicher noch auf den vom letzten Jahr.“

Das Beispiel Bandé macht seither Schule. Seit zwei Jahren taucht die Frage nach einer Quote für Frauen in der Leitung auf. Der Druck der Frauen auf Veränderung hat längst eingesetzt. Er kommt aus der dörflichen Gesellschaft selbst. Das Programm Mali-Nord konnte diesen Prozess zwar nicht in Gang setzen, wohl aber fördern. Verschiedene Bürgermeister beobachten und benennen die Aufbruchstimmung unter den Frauen. Tendenz: ausbrechen aus tradierten Mustern. Im Zeitraum von zehn Jahren hat sich die Rolle der Frau deutlich verändert.

#### **Eigene Veröffentlichungen**

Papendieck, Henner und Rocksloh-Papendieck, Barbara: „Frieden von oben oder von unten? Der Beitrag des Programm Mali Nord zur Überwindung der Tuareg-Rebellion“. In: E+Z Entwicklung und Zusammenarbeit (10) 1997, S. 267-269.

Papendieck, Henner und Rocksloh-Papendieck, Barbara: „Attacking the Causes of Conflict. The North Mali Programme to Ending the Tuareg Rebellion.“ In: D+C Development and Cooperation (2) 1998. S. 23 – 25.

Papendieck, Henner und Rocksloh-Papendieck, Barbara: „Vom Südrand des Azawad. Konfliktbewältigung im Norden Malis“. In: Gewaltsame Konflikte und ihre Prävention in Afrika, hrsg. v. Ulf Engel, Andreas Mehler, S. 77-102. Hamburg, (Arbeiten aus dem Institut für Afrikakunde Nr. 100) 1998.

Rocksloh-Papendieck, Barbara. Flucht und Rückkehr im Mema. Geschichte einer Tuareg Familie im Sahel/Mali. Bamako: Coopération Allemande (GTZ/KfW) Programm Mali-Nord, 1999.

Papendieck, Henner und Rocksloh-Papendieck, Barbara: „Peace and Aid: The Programme Mali-Nord and the Search for Peace in Northern Mali“. In: Healing the Wounds. Essays on the Reconstruction of Societies after War, hrsg. v. Marie-Claire Foblets, Trutz von Trotha, S. 83 – 108. Oxford, Portland Oregon: Hart, 2004.

Rocksloh-Papendieck, Barbara: „Als hätte es die Beschneidung von Mädchen nie gegeben. Drei Dörfer – drei Erfahrungen im Norden Malis“. In: Zeitschrift für Organisationsentwicklung, Heft 03, 23. Jahrgang (2004), ISSN-Nr. 0724-6110, S. 4-11.

Rocksloh-Papendieck, Barbara: Reiche Ernte. In: Chancen. Das Magazin der KfW Bankengruppe. 2004, 04/04.

Rocksloh-Papendieck, Barbara: Die Kraft der Frauen. Wie 205 Dörfer im Norden Malis die Beschneidung der Mädchen abschaffen. In: Heinrich Barth Kurier, Köln, Heft 2. 2007. S. 12 – 18.

Papendieck, Henner und Rocksloh-Papendieck, Barbara: 15 Jahre Programm Mali-Nord. In: e.velop das entwicklungs-magazin, 2009.